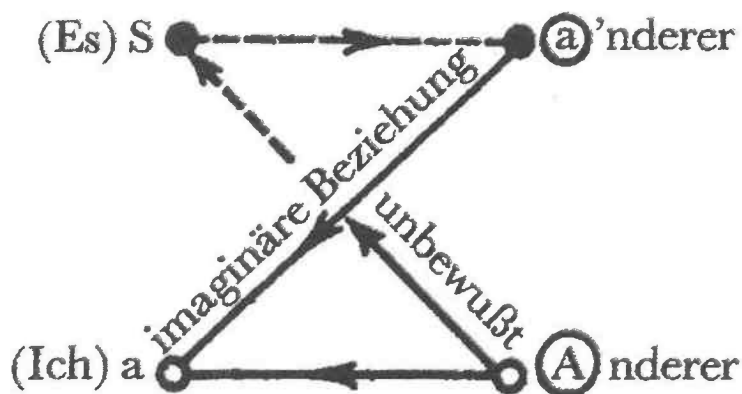


## Ist all unser Handeln egoistisch ?

Egal, was wir auch tun, immer handeln wir nur nach unserem eigenen Interesse. Auch wenn wir altruistisch handeln, so steckt dahinter nur der Wunsch nach Anerkennung. So lautet der Ansatz der Leute, die mit einem Übermaß an Relativismus jede menschliche Handlung als egoistisch ansehen. Einer der prominentesten Vertretern dieser Weltsicht war Ayn Rand, die sich aus dieser Einsicht –dass jegliches menschliches Handeln egoistisch ist- für die Idee der freien Marktwirtschaft aussprach. Die freie Marktwirtschaft ist heutzutage das vorherrschende Paradigma in der Politik, das fast schon dogmatisch behandelt wird (in Deutschland fand sie ihren Ausdruck in der „Agenda 2010“), was man daran erkennen kann, dass selbst linke Parteien sich der Logik des freien Marktes verpflichten (die „Agenda 2010“ wurde damals unter der Regierung von SPD und Grünen beschlossen). Die neoliberale Ideologie bezieht sich immer auf die Freiheit, wobei man doch feststellen sollte, dass die Freiheit des Kapitals eine radikale Unterdrückung für die Freiheit derjenigen bedeutet, die nicht zu den Reichsten-1% angehören. Was die neoliberale Ideologie leugnet, ist die Abhängigkeit des Individuums von der Gesellschaft, was sich in dem berühmten Zitat der neoliberalen Ikone Margareth Thatcher ausdrückt, nach der es nur Individuen und Familien gibt und nichts wie eine Gesellschaft.

Wenn wir jede menschliche Haltung als Egoismus ohne gesellschaftlichen Bezug denken, so sind wir im neoliberalen Zeitgeist gefangen, der leugnet, dass Individuen von gesellschaftlichen Normen und Zwängen abhängig sind. Diese Abhängigkeit soll in meinem Text untersucht werden: Der französische Psychoanalytiker Jacques Lacan war sich dieser Abhängigkeit voll und ganz bewusst. Im Folgenden werde ich anhand des „Schema L“ zwei Theorien Lacans veranschaulichen, die unterstreichen, dass man Menschen niemals ohne den Bezug auf andere sehen kann:



(1)

### *Das Spiegelstadium*

Wenn ein Kind zwischen 6 und 18 Monaten alt ist zeigen Kinder, sobald sie ihr eigenes Spiegelbild sehen, eine jubilatorische Reaktion. Übertragen auf das „Schema L“ wäre das **S** (Es) - **a'**(nderer). Diese jubilatorische Reaktion erklärt sich Lacan damit, dass das Kind sich im Spiegelbild als eine Einheit wahrnimmt und weiß wie es aussieht. Aus dem Spiegel, dass das kindliche Ich (*je*) sieht, entsteht ein imaginäres Ich (*moi*). Diesen Schritt würde **a'**(nderer) – **Ich** (a) darstellen. Doch das Kind braucht die Bestätigung, dass das Spiegelbild einen selbst zeigt, durch einen Dritten (**Ich** (a) – **A**(nderer) ). Das „Ich“ wird also von außen durch das Spiegelbild konstruiert.

### *Die menschliche Kommunikation*

So ist das auch bei der zwischenmenschlichen Kommunikation und die Bedeutung des Sich-Spiegelns erhält hier eine neue Dimension. Bei der Kommunikation spiegele ich mich im anderen: **S** – **a'**. Aus dieser Spiegelung im anderen, konstituiert ich das „Ich“, das zum anderen spricht: **a'** – **a**. Diese Linie (**a'**-**a**) bildet die menschliche Kommunikation, bei dem sich beide Gesprächsteilnehmer auf das reduzieren, was sie an sich verstehen. Sie begreifen sich als Objekte, denn durch die Sprachmauer (**a'**-**a**) wird das Unbewusste, das was der andere nicht versteht, der Punkt an dem aus dem anderen (**a'**) der radikal Andere (**A**) wird, ausgeschlossen. Da die Beziehung **a'**-**a** auf der Verdrängung der Beziehung **S-A** beruht, ist diese die imaginäre Beziehung, während **S-A** die unbewusste Beziehung ist, die die imaginäre Beziehung ab und zu durchkreuzt.

Da das ich (*moi*) erst durch das Spiegelbild des anderen (a) sich konstituiert, spricht das Subjekt vom Ort des Andern aus. Deshalb *empfängt bei der menschlichen Kommunikation der Sender vom Empfänger seine eigene Botschaft in umgekehrter Form wieder*. Was uns Lacan lehrt ist, dass das Ich immer von außen konstruiert wird.

Den Leuten, die sagen, dass wir immer uns bei unseren Handlungen immer nur auf uns beziehen, sollten wir die Frage entgegenhalten: Auf welchen Teil in mir beziehe ich mich, wenn ich egoistisch handle? Die Grundlehre der Psychoanalyse besagt, dass das Subjekt immer gespalten ist; das verkennen jene Leute, die behaupten Menschen seien egoistisch, weil sie davon ausgehen, man könnte sich in seinen Handlungen auf sich als Ganzes beziehen.

In der Politikwissenschaft gibt es den Begriff der „Äquivalenzketten“, den Chantal Mouffe und Ernesto Laclau geprägt haben. Der Begriff besagt, dass politische Bewegungen mit verschiedenen Anliegen eine Art „Allianz“ aufbauen; eine einzelne Forderung ist somit gespalten in ihr „partikulares



Selbst“, verweist zugleich jedoch auf die „Gesamtheit der anderen Forderungen“. (2) Der Begriff der Äquivalenzketten sollte meiner Meinung nach in eine egoistische Ethik aufgenommen werden, denn er erlaubt mir mich auf andere zu beziehen, indem ich mich auf mich selbst beziehe. Kurzum: Er ermöglicht es Altruismus und Egoismus als eins zu denken. Dass der Gegensatz zwischen Altruismus und Egoismus ein falscher ist, hat der slowenische Philosoph Slavoj Žižek bereits erkannt und er stellt der egoistischen Selbstliebe demzufolge den Neid und das Ressentiment gegenüber, weil diese mich wahrhaftig gegen mich selbst handeln lassen, was auch eine Erkenntnis Sigmund Freuds ist, nachdem das „wahre Böse, nichts anderes als der Todestrieb“ um die Selbstsabotage kreist und uns gegen unsere eigenen Interessen handeln lässt. (3)

Auf die Frage, ob all unser Handeln egoistisch ist, lässt sich sagen, dass wir insofern immer egoistisch handeln, indem wir uns immer auf einen Teil in uns beziehen. Doch wir können uns auf jenen Teil in uns beziehen, der es uns erlaubt, uns zugleich auf einen Teil im anderen zu beziehen, denn die Lehre aus Lacans „Schema L“ ist ja, dass mein Teil immer auch der Teil eines anderen ist.

Auf dieser Erkenntnis beruhte schon das direkte Demokratie-Modell von Jean-Jacques Rousseau (2 Jahrhunderte vor Lacan): Als Bürger in einer Demokratie soll ich nicht das wählen, was mir als Einzelnem dient (woraus sich der *volonté de tous* zusammensetzt), sondern ich soll für das stimmen, von dem ich glaube, dass es für das Gemeinwohl gut ist (also für alle, was Rousseau als *volonté générale* bezeichnet). Die Idee dahinter ist, dass das, was gut für das Gemeinwohl ist, auch gut für den Einzelnen ist. Das Demokratiemodell Rousseau ist ein perfektes Beispiel für eine Form des altruistischen Egoismus.

Doch wir sollten zwischen verschiedenen Formen des Altruismus unterscheiden: Denn das, was das Gemeinwohl besagt, kann durchaus (selbst-)zerstörerisch sein, wie man das in der Nazi-Zeit sehen konnte. Die Nazis waren durchaus altruistisch, sie opferten sich selbstlos und uneigennützig für das Gemeinwohl. Jenes Gemeinwohl war allerdings geformt durch den Nationalsozialismus und dem dazugehörigen Antisemitismus, artikuliert durch das Sprachrohr des Faschismus. Die Lehre, die wir daraus ziehen sollten besagt, dass das höhere Gemeingut den Strukturen des Freud'schen Todestrieb folgen kann, und nicht per se gut ist. Das ist das Problem an Rousseaus Demokratiemodell: „Menschen wissen oft genug nicht, was sie wollen, oder sie wollen nicht, was sie wissen, oder sie wollen einfach das Falsche.“ (4) Wir sollten daher Altruismus nicht mit Universalismus verwechseln. Das können wir derzeit in den Klimaschutzdebatten beobachten: Für das Gemeinwohl sind die notwendigen Maßnahmen für einen effektiven Klimaschutz eher eine Bürde, weil das Gemeinwohl an den zeitlichen Faktor gebunden, daher nicht

universell ist. Unterscheiden sollten wir zwischen einem kulturellem Altruismus und einem universellem Altruismus:

Der kulturelle Altruismus bezieht sich auf das Gemeinwohl einer Kultur und das, was allgemein gut ist, wird von der inneren Logik der Kultur bestimmt und bezieht sich direkt auf die Angehörigen dieser Kultur. Je nach dem Selbstverständnis der Kultur kann sich der kulturelle Universalismus (also ein begrenzter Universalismus, der sich nur über die Mitglieder einer Kultur ausdehnt) auch indirekt auf andere Kulturen ausleben (wofür der Imperialismus ein Beispiel ist).

Hingegen bezieht sich die Vorstellung eines universellen Altruismus auf jeden einzelnen, zu jeder Zeit. Der universelle Altruismus sprengt somit den Rahmen des Kulturellen.

Doch wie hängt die Kultur mit dem Universalismus zusammen? Meiner Ansicht nach bedarf es einen kulturellen Rahmen, damit Menschen sich verständigen können. Um die Äquivalenzketten zwischen meinen Bedürfnissen und denen meines Nachbarn zu spannen, bedarf es eines verbindenden Elements, was man Kultur nennt. Ohne Kultur kann es keine Form des (egoistischen) Altruismus geben. Doch was wenn unsere Kultur eine verschwenderische ist, die eine bevorstehende ökologische Katastrophe vorantreibt? Die einzige Lösung für das Problem ist es, den kulturellen egoistischen Altruismus an universellen Maßstäben zu messen, und den kulturellen Rahmen so ein Stück weit universalisieren. Man sollte hier nicht blind darauf vertrauen, dass alles was gut für das Gemeinwohl ist, allgemein hin gut ist. Es bedarf eine Prise Egoismus, von dem aus man die kulturellen Normen hinterfragen kann.

Egoismus kann also eine zutiefst soziale Funktion haben, die wir heute übersehen. Nach dem neoliberalen Zeitgeist ist jedem geholfen, wenn jeder sich selbst hilft. Das, was für mich gut ist, wird auch schon gut für den anderen sein. Doch darin liegt nicht die soziale Funktion des Egoismus. Sie liegt vielmehr darin, den Egoismus als notwendige Basis für Solidarität anzusehen und dass das, was gut für die Gemeinschaft in einem universellen Sinn, letztendlich auch gut für mich ist und nicht andersrum.

---

(1) [https://www.google.com/search?q=lacan+schema+l&tbm=isch&source=iu&ictx=1&fir=dbdXLS9S6R4F1M%253A%252C4ugeDO0xgkGSIM%252C\\_&vet=1&usg=AI4\\_kSOZrZA9M4PTC8wOcQL0vpXzwCeolg&sa=X&ved=2ahUKEwiiYbdiobmAhWKAaVAKHdhSDSsQ9QEWAxoECAGQBg#imgrc=dbdXLS9S6R4F1M](https://www.google.com/search?q=lacan+schema+l&tbm=isch&source=iu&ictx=1&fir=dbdXLS9S6R4F1M%253A%252C4ugeDO0xgkGSIM%252C_&vet=1&usg=AI4_kSOZrZA9M4PTC8wOcQL0vpXzwCeolg&sa=X&ved=2ahUKEwiiYbdiobmAhWKAaVAKHdhSDSsQ9QEWAxoECAGQBg#imgrc=dbdXLS9S6R4F1M)

(2) Chantal Mouffe: Für einen linken Populismus. Edition suhrkamp, erste Auflage 2018

(3) Slavoj Žižek: Gewalt-Sechs abseitige Reflexionen. LAIKA- Verlag, 2. Überarbeitete Auflage

(4) Slavoj Žižek: Der Mut der Hoffnungslosigkeit, Fischer